

Partei, die unter Verleugnung des demokratischen Grundrechts auf Meinungsfreiheit durch ein „Entweder — Oder“ Meinungen ausdrücken will, begibt sich allerdings des Rechts, sich als sozialdemokratisch zu bezeichnen. Und deshalb ist der Abmarsch nach Moskau nicht zu bedauern, da er eine Klärung bedeutet.

Es ist und bleibt ferner kennzeichnend für die geradezu lächerliche Konfusion der U. S. W., daß sie, die auf das Dogma der „Diktatur des Proletariats“ eingedwungen ist, nun auf einmal in einer offiziellen Rundgebung einer ihrer Landesorganisationen vom urteilslosen Proletariat spricht. Skutsky soll also gezwungen werden, sich für die „Diktatur des urteilslosen Proletariats“ zu erklären. Ist dieses Urteil, das die U. S. W. über ihre eigenen Anhänger fällt, auch übertrieben hart, so ist es doch insoweit begründet, als bei der Parteiführung der U. S. W. im großen Ganzen der minder urteilsfähige Teil der Massen zugefallen ist. Für diesen Teil der Massen wird nun ein Vortritt vor den anderen Teilen des Proletariats und des ganzen übrigen Volkes gefordert! Oder vielmehr nicht für ihn, sondern für seine Führer, sonst „Boszen“ genannt, die sich die Kraft zutrauen, alles besser machen zu können als die anderen. Auf wen stützen sich nun diese Führer, die außerhalb ihres eigenen Lagers gerade nicht als Geistesherden gelten? Eben wieder auf jenen Teil des Proletariats, den sie selber urteilslos nennen!

So erklärt er sich ja auch, daß alle Urteilsfähigen sich einer nach dem anderen aus dieser Partei der Urteilslosigkeit und der inneren Widersprüche entfernen.

Das Maximum persönlicher Diktatur.

Die unabhängige „Leipziger Volkszeitung“ beschäftigt sich mit den Verhältnissen in Rußland und magt es — sehr im Gegensatz zu vielen ihrer radikalen Gesinnungsgenossen — an dem unfehlbaren Gott des Radikalismus, an Lenin, eine scharfe Kritik zu üben. Sie bemängelt,

„Daß man auch in Rußland infolge der Abschmürung den Blick für die politischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten des übrigen Europas verliert!“

Der Aufruf Lenins an die englischen Arbeiter, so meint das unabhängige Blatt, sei eine Folge dieser Abschmürung, die Sowjetrußland sich jetzt nach dem Willen der Ententeimperialisten gefallen lassen muß. Gegen Lenin selbst wird folgender idiomatische Vorwurf erhoben:

„Lenin hat die Führung mit der großen politischen Entwicklung der Welt verloren.“

Hierauf werden große Teile einer Rede zitiert, die Lenin auf dem dritten russischen Kongreß der Wassertransportarbeiter gehalten hat. Lenin sagte damals:

„Von den Fragen, die in Presse und Versammlungen lebhaft Debatten erregen, ist eine der wichtigsten die Frage nach der Kollektivität oder der persönlichen Verwaltung. Denke ich an diese Frage, so möchte ich immer sagen: Die Arbeiter haben noch nicht genug von der Bourgeoisie gelernt. Die intelligentesten und reichsten Bourgeoisien sind die englische und amerikanische. Gibt sie uns nicht Beispiele eines Maximums persönlicher Diktatur, einer maximalen Fixigkeit des Regierungsapparates unter voller Beibehaltung der Macht in den Händen der eigenen Klasse? ... Die Kollektivität soll die Arbeiterregierung bedeuten, das persönliche Regiment dagegen eine arbeiterfremde Regierung. Die Fragestellung selber und die Art der Argumentation beweist, daß uns immer noch ein klarer Klasseninstinkt abgeht. Wir haben aber keine Zeit, ihn erst zu lernen, wir müssen die Frage nach dem Kollektivregiment konkret stellen und lösen. Ich bin überzeugt, daß Sie zur Annahme der Richtlinien gelangen werden, die das Zentralkomitee der Partei ausgegeben hat, und ich hoffe, daß die Anwesenden, die als Wassertransportarbeiter wissen, was Betriebsleitung ist, in einer großen Mehrheit begreifen werden, daß wir ernste Geschäftsloute werden müssen, die die Räte ausschalten und ohne sie walten.“

Leitfahrsäulen der Vorstadt.

Ein Zwiegespräch von Franz Maßke.

„Wenn ich mich wehren könnte, ich würde es bestimmt tun!“

„Du ärgert dein neues Kleid?“

„Es empört mich! — Sieh doch die bunten Fäden, die sie mir über Nacht aufgestickt haben. Da steht man nun wie ein verlorenener Harlekin und muß sich begoffen lassen.“

„Dir haben sie den Stempel gerade mitten auf die Brust gesteckt.“

„Und das muß ich schweigend gelassen lassen.“

„Ah wünschte, ich könnte das auch so wirksam präsentieren!“

„Du würdest?“

„Ja — wirklich! Wir haben sie den Stempel leider auf den Eudel gestrichelt, und mein Kocher Horn hält seinen grünen Scheitel davor.“

„Also dir auch — und leider auf den Eudel, sagst du und lächelt dazu. — Du schämst dich gar nicht!“

„Ach schämen? — Ganz und gar nicht! Wer ich denke, 'te Menschen sollten sich schämen — alle: die das tun und die das dulden. Sie rufen ihre eigene Schande aus.“

Wir sind zum Spiegel allerhand menschlicher Korrekturen geworden, und seltener sind wir die priesterlichen Wegweiser nach den morgenrotumlichteten Höhen edler Kunst.

Das aber ist nicht unsere Schuld.“

Kleines Theater: Elise Lenkung. Die traurige und quälende Liebesgeschichte, von der Heibel in seinen Tagebüchern — wie er behauptet mit ruhigem Gewissen — berichtet und die in der kurzen andeutenden Sprache dieser Aufzeichnungen bei aller Innerlichkeit jedenfalls des psychologischen Interesses nicht entbehrt, ist von Günther Branden zu einem abendfüllenden Dreifakter ausgearbeitet worden.

Der Gedanke, diese Vorgänge und Verwicklungen, die, wenn überhaupt, doch nur in einer an keinerlei Rücksichten der Szenenfolge gebundenen noch nichtigen Form zu immer dichterer Darstellung gelangen könnten, auf die Bühne zu bringen, zeigt einen auffälligen Mangel an Augenmaß für die Bedingungen dramatischer Wirkung. Es fehlen alle Züge fortschreitender Entwicklung eines sich auswickelnden und mit Notwendigkeit zur Lösung streifenden Konfliktes. Was einen Romanen und dessen Leser am Stoffe in erster Reihe gefesselt haben würde: die Verwicklung der Stimmungen und Seelenzustände, aus denen bei Heibel dann die Suggestion erwächst: der Verort an Elise Lenkung und die Beirat mit der glänzenden Wiener Schauspielerin Christine Englaub, sei nur sein gutes Recht, ja die Erfüllung einer Pflicht, die

Die „Leipziger Volkszeitung“ beurteilt diese Verherrlichung der persönlichen Diktatur auf das schärfste und bezeichnet die Ausschaltung der Arbeiterräte als die erste Konsequenz der Leninischen Theorie. Die „Leipziger Volkszeitung“ hat in ihrer Kritik recht. Es darf aber nicht übersehen werden, wie gerade sie die bolschewistische Geisteslehre nachgehakt hat. Wenn man bolschewistische Methoden zum Teil akzeptiert, wie es das Leipziger Aktionsprogramm der U. S. W. tut, dann ist es eben nicht zu ändern, daß man eines Tages sich mit der ganzen bolschewistischen Theorie abfinden muß, oder aber man bekennt sich doch noch in letzter Stunde, verzichtet auf die bolschewistische Ideologie und bekennt sich zur Sozialdemokratie.

Nationalistischer Gesinnungslauf.

Wozu Stiftungen mißbraucht werden.

In der „Deutschen Tageszeitung“ macht ein Professor Schoubbe Stimmung für eine solchen ins Leben gerufenen Studentenstiftung. Auch vom Arbeitergeistespunkt aus wäre es außerordentlich zu begrüßen, wenn tatkräftige Maßnahmen zur Bänderung des ungeheuren Studentenlebens getroffen würden. Die Bedingungen jedoch, die an den Empfang der Stiftung geknüpft sind, lassen diese äußerst gefährlich erscheinen, und wir warnen nachdrücklich, etwaige für Studenten beabsichtigte Spenden gerade dieser Stiftung zuzuwenden. In dem Verarbeiteten des Verfassers heißt es:

Die Stiftung will sich über alle deutschen Hochschulen erstrecken. Die Unterstützung soll ohne Engstirnigkeit geschehen, aber an vaterländisches Denken und Empfinden geknüpft werden.

Wenn man sich die Kreise, die hinter der Stiftung stehen, anschaut, die sich aus führenden Reuten der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels usw. zusammensetzen, so wird man gegen das von dieser Seite ausgesprochene Erfordernis „vaterländischen Empfindens“ außerordentlich mißtrauisch. Es ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, daß nur solche Studenten in Anspruch der Stiftung werden sollen, die ein deutschnationales Mitgliedsbuch vorzuweisen imstande sind, es liegt aber nahe, daß die Auslegung eine ähnliche ist. Unter dem „vaterländischen Empfinden“, das auch für die Sozialdemokratie mehr als ein Wort ist, verbirgt sich leider in gewissen Kreisen des deutschen Volkes der Begriff eines Hurrapatriotismus und einer Deutschämerei, der durch derartige Stiftungen keinesfalls unterjocht werden darf.

Wenn ferner als weiterer Zweck der Stiftung „unbedingte Zuerkennung in Wissenschaft und Beamten“ aufgestellt wird, so weiß man genug, was unter dieser Zuerkennung zu verstehen ist. Eine kurze Bemerkung sei schließlich gestattet. Die Nationalisten werfen den Sozialisten aller Schattierungen vor, daß sie von „fremdländischen“, von „Vollständigen“ usw. geführt werden. Diese Bemerkung trifft zwar nicht für die Sozialdemokratie, wohl aber für die Nationalisten selbst zu; denn wiederholt hat sich in der letzten Zeit gezeigt, daß die größten „deutschvölkischen“ Schreiber fremdländischen Ursprungs waren. Erinnert sei an die Hauptredner an dem Madan bei dem Nikolai-Vortrag in der Berliner Universität, die Brüder Conti, die italienischen Gesandten sind, und auch der Name des Professors Schoubbe klingt nicht gerade rasserein germanisch.

Wie Republikaner verfolgt werden.

Der Naumburger Staatsanwalt auf dem Kriegspfad.

Aus Altenburg wird uns geschrieben: Entgegen dem Beispiele, das in anerkannter Weise kürzlich der Steintiner Staatsanwalt gegeben hat, indem er die strafrechtliche Verfolgung von republikanischen Arbeitern ob in Abwesenheit des Kapp-Putschbesiegener Handlungen ablehnte, ist die Staatsanwaltschaft zu Naumburg zurzeit bemüht, altenburgische Staatsangehörige, die Leiter der Einwohnerwehr zu Naumburg, die auf durchaus legaler Grundlage gebildet worden ist, vor das Forum des Landgerichtes Naumburg zu

bringen, weil sie am 15. und 16. März l. J., also in den Tagen altenburgischen Grenz dicht benachbarten preussischen Dörfern Gewehr- und Munitionsvorräte mit Beschlag belegen der „Hochsaison“ des Kappabenteuers, in einigen der höchsten liegen.

Die damals mit der Einbringung der Waffen beauftragte Abteilung der Ostwehr zu Ronneburg fand in dem preussischen Landorte Hohenkirchen beim Gemeindevorsteher eine Niederlage von 68 Gewehren Modell 98, abdon die 15 bis 16 Mann starke Einwohnerwehr des Dorfes außerdem voll bewaffnet war. Am Dorfe Heulwalde wurden bei einem Landwirt allein 26 Gewehre unter den Dächern eines Nebengebäudes versteckt vorgefunden. Im Gewehrfarm des Barons von Herzberg auf Rittergut Heulwalde entdeckte man 105 Gewehre Modell 98 und 5 Kisten Munition. Weitere Gewehre wurden in dem preussischen Dorfe Loichschütz beschlagnahmt.

Am 14. März hatten die Kappisten in Oera auf dem Wege des gewalttätigen militärischen Putsch die Macht an sich gerissen; in Reich hatte der kappistische Reutnant Schmidt die militärische Gewalt in Händen, während lediglich in Altenburg der am 14. März unternommene Putschversuch kappistischer Offiziere gescheitert war. Von Halle a. S. aus suchte das aufständische Kommando des Regiments 1 des Landesjägerskorps den Nachbereich der Kapp-Putsch-Rebellen immer weiter auszuweiten. In solcher Situation wurden die Waffenbestände in den der altenburgischen Grenze nahegelegenen preussischen Landorten als eine Bedrohung und Gefahr für die verfassungsmäßigen staatlichen Gewalten empfunden. Deshalb veranlaßten die Leiter der Einwohnerwehr Ronneburg, die wie alle Einwohnerwehren Sachsen-Altenburgs mit aus treuen Republikanern bestand, die Sicherstellung jener Gewehre und der zugehörigen Munition, um sie nicht in kappistische Hände gelangen und gegen die verfassungsmäßigen Gewalten zur Verwendung kommen zu lassen.

Für diese durchaus pflichtgemäße, umsichtige und lobenswerte Handlungsweise ist nun gegen die damaligen Wehrführer Döbler und Groh, beide in Ronneburg ansässig und der alten Sozialdemokratischen Partei angehörig, beim Landgericht Naumburg ein Strafverfahren wegen Landfriedensbruchs (III) eingeleitet worden. Während die kappistischen Landfriedensbrecher überall frei und bis heute noch ungekroft herumlaufen, soll hier mit der ganzen Strenge des Gesetzes eingeschritten werden gegen schlichte Volksmänner, die in Treue und Opferwilligkeit dem Rufe der bedrohten verfassungsmäßigen Reichsregierung Obert-Braun-Koste folgten, die Republik schützen wollten. Am 15. und 16. März galt es doch, den Nachbereich der Kapp-Rebellen einzudämmen und die rechtmäßige Autorität der verfassungsmäßigen Regierungen in Reich und Ländern unter Aufsicht aller politischen und militärischen Kampfmittel aufrechtzuerhalten. Die altenburgische Staatsregierung, welche damals von dem beabsichtigten Vorgehen der Ronneburger Einwohnerwehr gegen die genannten preussischen Dörfer nicht verständigt worden war, hat denn auch nachträglich der preussischen Staatsregierung umzustimmen erklärt, daß sie, sofern sie von dem Vorhandensein der Waffendepots in Hohenkirchen, Loichschütz sowie in Doß und auf Rittergut Heulwalde in den Kapp-Tagen Kenntnis erhalten hätte, unbedenklich auch ihrerseits die Beschlagnahme der Waffen veranlaßt haben würde. Der militärische Landfriedensbruch hatte eben eine Rat- und Zwangslage geschaffen, in der auch die Frage der Gebietverletzungen wesentlich anders zu beurteilen ist wie in normalen Zeitläuften. Es ist kaum anzunehmen, daß der Vorstoß der Staatsanwaltschaft Naumburg gegen die Ronneburger Einwohnerwehrleitung von den maßgebenden Instanzen des Preussischen Reiches gebilligt werden kann.

Streikbeilegung in Pommern.

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: In ganz Pommern herrscht Ruhe. Die unbedeutenden Teilspreiße auf einigen Gütern der Kreise Schwedt, Ruppethin und Santsig sind bereits im Laufe der vergangenen Woche erledigt. Die Arbeit ist überall wieder aufgenommen.

zur Verfügung und regelt alle Angelegenheiten der Verwaltung und des Abwages auf eigene Rechnung, doch im steten Einvernehmen mit einem Arbeiterrat.

Produziert werden nicht Luxus-, sondern gemeinnützige Bedarfsgegenstände des Hauswirtschaftlichen: eine Abteilung für Spielzeug, noch dem Kontostoffhandel voll angegliedert werden. Die studentischen Arbeitnehmer arbeiten vier Stunden täglich bei tarifmäßiger Entlohnung und haben je nach ihrer Anlage Möglichkeit, in technisch und künstlerisch führende Stellen des Betriebs aufzusteigen.

Für das Anlernen der einzelnen Arbeitnehmer werden besondere Methoden und Richtlinien aufgestellt werden. Nach den aufgestellten Berechnungen wird die vierstündige Arbeitszeit dem Arbeitnehmer sowie Geldmittel liefern, daß er alle materiellen Lebensnotwendigkeiten bestreiten kann, falls er ihm in einem rationalen wirtschaftenden Gemeinschaftsbetriebe geboten werden. Deshalb soll ein Teil der landwirtsch. Kraftfahrzeuge zu Wohn-, Studien- und Wirtschaftsräumen ausgearbeitet werden.

Für weibliche Studierende ist eine Textilverwertungsstätte nach dem System von Ethel Klammer geplant. Weiterhin sollen andere Handwerks- und Industriegebiete für die studentische Produktionsgemeinschaft in Kroppe kommen, so daß der einzelne nach Anlage und Neigung unter ihnen wählen kann, muß der Entwicklung vorbehalten bleiben.

Bei der erfindenden Arbeitslosigkeit gelernter Facharbeiter erweist der vorstehende Plan recht fähig und phantastisch. Auch die Produktionsgemeinschaft dürfte sich als Reibschlag erweisen. Nichtig dürfte es sein, wenn die studentischen Vereinigungen mit den Arbeitern, Bauern, Industrie- und Handelsunternehmungen Nahrung nehmen, um die Studenten so zu beschäftigen, daß sie für ihre künftige Verwirklichung praktische Erfahrungen sammeln können. Studenten zu Handwerkslehrlingen zu machen, die nichts Halbes noch Ganzes lernen, ist nichts als eine Spielerei.

Die Produktionschule heißt das Thema der nächsten öffentlichen Konferenz der entschiedenen Schulreformer, die vom 2. bis 6. Oktober diesmal in der Festhalle in Berlin-Lankwitz stattfinden. Die einzelnen Vortragstruppen: Berufung und Aufbau, Jugend und Lehrer, Erziehung und Produktionschule, Grundlage und Zielsetzung, Praxis und Produktionschule, umfassen je 3-4 Vorträge, denen eine Aussprache folgt. Es sollen alle Beziehungen zu Elternbildung, Gemeinschaftsleben, häuslicher Erziehung, zu Berufswahl, Qualitätsarbeit, Industrie, Arbeiterkassen, Bildung usw. erörtert werden. Besondere Angaben durch Dr. Franz L. Müller, Berlin-Lankwitz, Charlottenstr. 52.

Marionetten-Theater. Ein altes deutsches Puppenstück „Von Knans weites Leben“ wird morgen Freitag, nachm. 4 Uhr, vom Dresdener Künstler-Marionetten-Theater im Theateraal des „Konzert-Saals zur Linde“, Friedrichstr. 224, in einer Extravorstellung für die Presse aufgeführt.

Der Allgemeine Gesangsverband veranstaltet eine Kollektivmusikveranstaltung auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse (vom 16. bis 21. August), und zwar in der 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Spa im Reichswirtschaftsrat.

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Vorschlag zu gewähren in Höhe des Unterschieds zwischen dem deutschen Inlandspreis und dem Weltmarktpreis der Kohle. Unter dem Druck des drohenden Einmarsches in das Ruhrgebiet entschloß sich die deutsche Delegation, das französische Angebot anzunehmen, allerdings mit Ausnahme der Ziffer 7, betr. die Befreiung des Ruhrgebietes. Die deutsche Delegation hielt es weder mit den Verpflichtungen des Friedensvertrages, noch mit Deutschlands Würde für vereinbar, diesen Vorschlag zu unterschreiben. (Sehr richtig!) Sie war fast entschlossen und hat es doch heimlich angesprochen, an der Forderung dieser Unterschrift das Abkommen scheitern zu lassen.

Bei der Gesamtbeurteilung der Sachlage wird man sich einerseits eine gewisse Verbesserung gegenüber den Bestimmungen des Friedensvertrages vor Augen halten müssen. Die Ziffer von 23 Millionen Tonnen ist auf 2 Millionen monatlich herabgesetzt. Ferner sind nicht unwesentliche Zugeständnisse geldlicher Natur mit Rücksicht auf die Ernährung nicht nur der Bergarbeiterschaft, sondern auch der ganzen deutschen Bevölkerung gemacht worden. Ferner ist immerhin eine gewisse Etappe auf dem Wege zur

Besserung der Beziehungen

zwischen Deutschland und den alliierten Ländern. Die Mehrheit der Regierung steht mit mir auf dem Standpunkt: Das Kohlenabkommen in Spa stellt eine gewisse, fast unerträgliche, vielleicht unerträgliche Befreiung des deutschen Wirtschaftsliebenden dar. Es wird voraussichtlich nicht vermeiden werden können, der deutschen Industrie neue Beschränkungen aufzuerlegen.

Die Folgen für unser gesamtes wirtschaftliches Leben müssen zweierlei sein. Der Vertrag von Spa kann nur erfüllt werden einmal durch eine außerordentlich starke Vergrößerung unserer Kohlenproduktion, sodann — leider — durch Entziehung der Kohle aus der deutschen Volkswirtschaft. Die Befreiung der Kohle kann nur gesichert werden, wenn unsere Arbeiterschaft festen Willens an sie herantritt.

Die Erfüllung des Abkommens in Spa ist in erster Linie eine Arbeiterfrage. Es wird notwendig sein, den Arbeitern alle irgendwie möglichen Erleichterungen zu schaffen. Eine möglichst sofortige und rasche Besserung der Ernährungsverhältnisse im Ruhrgebiet muß sofort eintreten.

Ich richte aber auch die dringende Bitte und den

Appell an die deutsche Landwirtschaft

die ja auch hier stark vertreten ist, aus diesem Grunde alles zu tun, was auf eine schnelle und reiche Ablieferung der landwirtschaftlichen Produkte hinauszielt. Nur dann werden wir in der Lage sein, wirklich wirksam die Verbesserung der Ernährungsverhältnisse der Arbeiterschaft durchzuführen. Im übrigen müssen wir auch auf dem Gebiete der Kleidung und des Schuhwerks der Bergarbeiterschaft Vorkehrungen treffen. Auf dem Wege der härteren Siedlung müssen wir in den Bergbaugruben gleichfalls vorgehen. Im übrigen müssen wir die Bergarbeiter dringend bitten, durch Verschärfung der Arbeit zur Erfüllung der drückenden Verpflichtungen Deutschlands den Alliierten gegenüber beizutragen.

Nach Auffassung der Regierung könnte aber nichts falscher sein, als etwa manchem der Bergarbeiter gegenüber auch nur den Eindruck zu erwecken, als ob

die fastmäßig festgesetzte Arbeitszeit

irgendwie angetastet werden sollte. Auf dem Verhandlungswege muß der gute Wille der Arbeiter zur Leistung von Heberleistungen wieder aufgerufen werden.

Durch Erweiterung des Braunkohlenabbaus müssen wir uns eine Erleichterung unserer Lage und Verpflichtungen schaffen. Der Kohlenfleischhandel muß nach Möglichkeit beschränkt werden. Ferner müssen wir uns eine Umorganisation der ganzen Kohlenverteilung angelegen sein lassen. Das Reichswirtschaftsministerium ist vom Kabinett als federführendes Ministerium für die Verwirklichung des Kohlenabkommens von Spa bestimmt worden. Wir werden bemüht sein, Mittel und Wege durch eine Abänderung der Kohlenverteilungsorganisation — unter Mithilfe von Arbeiterkreisen — zu finden, um der Sachlage Herr zu werden. Daß wir leider auch gedrängt sein werden, uns zu fragen, ob wir nicht hinsichtlich unserer sonstigen Industrie durch

Umstellung, teilweise auch Zusammenlegung,

Erparnisse in unserer Kohlenwirtschaft zu erzielen vermögen, scheint mir fraglos.

Zum Schluß ein persönliches Wort. „Wie ich glaube, ist bereits bekanntgeworden, daß ich persönlich diesem Kohlenabkommen in seiner letzten Fassung widersprochen habe, weil ich der ehrlichen Auffassung bin, daß es für die Industrie Deutschlands ein fast unerträgliches, um nicht zu sagen, ein unerträgliches, Faktum darstellt. (Sehr richtig!) Trotzdem habe ich mich entschlossen, mit aller mir zur Verfügung stehenden Kraft für die reiflose Erfüllung dieses Abkommens einzutreten, denn das ist jetzt das Gebot der Stunde, ganz einerlei, wie wir innerlich zu dieser Frage stehen: Das Abkommen ist getroffen, das Abkommen muß gehalten werden! Gerade deshalb fühle ich nicht nur die Verpflichtung, sondern auch das innere Recht, an Sie alle den dringenden Appell zu richten, einerlei, ob Sie innerlich mit diesem Abkommen einverstanden sind oder nicht, alle Ihre Kräfte aus, der Reichsregierung, zu leihen, damit wir in die Lage versetzt werden, dieses nun einmal geschlossene Abkommen zu erfüllen. Deutschland hat ein Versprechen gegeben, Deutschland muß alles daran setzen, daß dieses Versprechen gehalten wird. (Beifall.)

(Fortsetzung in der Morgen-Ausgabe.)

Eugen Richter und die „Post“.

In einem Leitartikel, in dem die Jüdisch-industrielle „Post“ wieder einmal auseinandersetzt, daß es so nicht weitergehen kann, beruft sie sich auf Eugen Richter als klassischen Vorläufer gegen die Sozialdemokratie. Zunächst muß einmal festgestellt werden, wie es nicht mehr weitergehen kann. Sollte die Redaktion der „Post“ übersehen haben, daß in der gegenwärtigen Regierung kein Sozialdemokrat mehr sitzt? Oder will sie behaupten, daß auch eine Regierung, an der die „Deutsche Volkspartei“, die ihr doch durch ihre schwerindustriellen Führer Männer recht sympathisch sein müßte, unmöglich ist? Worauf die „Post“ hinaus will, verdaß sie nur allzubald. Der Achtstundentag ist ihr wieder einmal der Dorn im Auge, der unbedingt beseitigt werden muß. In ihrem ersten „Aufruf an das deutsche Volk“ vom 12. November 1918 verkündet sie zu hören, ist das große Verbrechen, das sie den sozialistischen Volksbeauftragten nicht verzeihen kann. Und dann heißt es Beweise für die sozialdemokratische Unfähigkeit, und zwar entzünden diese Beweise nicht etwa den Gehirnen der „Post“-Redaktion, sondern sie sind — Herrn Eugen Richters „Sozialdemokratischen Zukunftsüberrück“ entnommen. Es wird sogar behauptet, daß wir den Verfasser dieser Zukunftsüberrück mit leidenschaftlichem Eifer verfolgt hätten. Wir standen — das sei zur Belehrung der „Post“-Redaktion gesagt — allerdings in schärfstem Gegensatz zu Richter, aber seine Zukunftsüberrück haben von jeher in der Partei nur Heiterkeit erweckt. Sie nach drei Jahrzehnten ausgegraben und zu einer Polemik gegen die Sozialdemokratie von heute verwendet zu haben, blieb den „Post“-Intelligenzen vorbehalten.

Neuer Durchbruch der Russen.

London, 22. Juli. (Nachricht des Holländisch-Nieuwsbureaus.) Es sind Nachrichten eingetroffen, daß die Bolschewiki die polnische Front in einer Entfernung von 30 Kilometern von

der preussischen Grenze durchbrochen haben. — Nach anderen Meldungen liegen bei Suwalki und Augustow zurückgenommene polnische Truppen.

Vormarich auf der ganzen Front.

Warschau, 22. Juli. (M.) Polnischer Heeresbericht vom 21. Juli: Feindliche Abteilungen haben Grodno besetzt und tragen ihren Angriff an der Ghausse Grodno-Lukow vor. Unsere Abteilungen kämpfen bei Balon. Dieser Ort ging eine Zeitlang verloren, wurde aber durch Gegenangriff wieder genommen. Die Bolschewiken versuchten bei Lusa und Wola und an der ganzen Stara entlang auf jeden Fall durchzubrechen. Heftige bolschewistische Angriffe auf der ganzen Stara-Bir, die besonders gegen den Brückenkopf Slonim gerichtet sind, wurden aufgehalten. Es entpannen sich heftige Kämpfe zwischen Slonim und Wloma. Die Bolschewiken sammelten für diese Aktion drei Infanteriedivisionen und erlitten beim Fortschreiten der Stara große Verluste. Im Polezje-Abchnitt bei Jaglowice haben unsere Abteilungen feindliche Angriffe abgewiesen und waren bolschewistische Abteilungen aus dem Vorfeld zurück. Östlich der Front wachte General Paladowicz alle Angriffe zu vereiteln, trotzdem die Bolschewiken auf dem engen Raum eine Division und große Artilleriemassen angeammelt hatten. Der Feind nahm Rzeczka und warf unsere Truppen auf Bemuzorka zurück. Südlich davon wurden alle feindlichen Versuche, die Front zu durchbrechen, von unseren Abteilungen vereitelt. Im Süden wachte die 18. Division nach heftigen Kämpfen Duhna räumen. Bei Targowica und bei Rosin wehrte die 6. Armee weitere feindliche Angriffe ab. Bei Wolosowicz hatte eine 800 Mann starke Kavalleriebrigade der Bolschewiken unsere Front durchbrochen, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Nacht vom 19. zum 20. ging ein ganzes kubanisches Infanterieregiment mit seinen Offizieren zu uns über.

England, Rußland und Polen.

Rotterdam, 22. Juli. Der politische Korrespondent des „Manchester Guardian“ erzählt über das Ergebnis der Sitzung des englischen Kabinetts vom 20. d. M. noch, daß beschlossen wurde, zwei Noten zu versenden, nämlich die Antwort auf die russische Note und eine andere Note mit Vorschlägen an Polen. In der letzteren wird Polen formell ersucht, sich wegen eines Waffenstillstandes direkt nach Moskau zu wenden.

London, 21. Juli. Reuters erzählt: Die englische Antwort auf die Sowjetnote ist gestern abend überliefert worden. Es wird darin vorausgesetzt, daß die Sowjetregierung bereit ist, Frieden zu schließen. Um aber einzuweisen die Aufrichtigkeit der Sowjetregierung zu prüfen, sind die Polen aufgefordert worden, selbst um einen Waffenstillstand zu ersuchen. Wenn die Sowjetregierung nicht bereit ist, Frieden zu schließen und in Polen eindringt, so werden die Verhandlungen über die Wieder-aufnahme des Handels mit Sowjetrußland eingestellt werden. Vorläufig wird die russische Mission, die sich augenblicklich in Neval befindet, nicht nach England weiter gehen.

Rotterdam, 22. Juli. Dem „Manchester Guardian“ zufolge, wird in der russischen Antwortnote außer dem schon bekannten noch folgendes dargelegt:

Die Sowjetregierung weigert sich bestimmt, mit einem Vertreter des Generals Wrangel zusammenzukommen oder seine Sache anzuerkennen. Wrangel wird dauernd der „meutierende General“ genannt. Die Sowjetregierung ist bereit, seinen Truppen und den unter seinem Schutz befindlichen Personen Sicherheit zu gewährleisten. Auf der anderen Seite verlangt sie bedingungslose Hebergabe der ganzen Gaskinsel Arim und aller darauf befindlichen militärischen Vorräte.

Was den Völkerbund angeht, so weigert sich die russische Regierung, sich an die Vorschriften dieses Bundes zu halten, den sie einen Bund der alliierten Regierungen nennt. Die Antwort weist darauf hin, daß das Bestehen des Bundes Rußland niemals amtlich mitgeteilt worden ist, und daß sie alles, was es von dem Bunde weiß, aus den Zeitungen erfahren habe. Die Sowjetregierung betont, daß trotz der Bestimmungen des Völkerbundes die Alliierten nichts getan haben, als bekannt wurde, daß Polen einen Angriff auf Rußland beabsichtigte. Daher sieht die russische Regierung nicht ein, warum sie sich jetzt, wo Polen sich von einer Katastrophe in den von ihm begonnenen Kriege bedroht sieht, dem Bunde unterwerfen soll.

Lloyd George über die polnische Frage.

In seiner Rede über die allgemeine Lage in Europa ging Lloyd George besonders ausführlich auf Polen ein. Er erklärte:

Polen hat den Alliierten Anlaß zu großer Sorge gegeben. Ich habe offen zu Polen gesprochen und bedauere, daß meine Versicherungen sich verwickelt haben. Ein unabhängiges Polen ist für die Erhaltung des Friedens unerlässlich. Ohne ein unabhängiges Polen würde eine große aggressive Militärmacht über das Gebiet eines anderen Volkes hinweg direkt gegen die deutsche Grenze heranziehen. Der polnische Ministerpräsident hat sich bereit erklärt, die polnische Armee innerhalb der eigentlichen Grenzen Polens zurückzuziehen. Millerand habe die Antwort der Sowjetregierung als impertinent bezeichnet, er, Lloyd George, würde lieber das Wort „unlogisch“ anwenden. Die Sowjetregierung sei bereit, die Frage eines Waffenstillstandes mit Polen in freundschaftliche Erwägung zu ziehen, es seien indes Anzeichen dafür vorhanden, daß die Sowjetregierung lediglich bereit sei, über die Angelegenheit mit einer Proletariatregierung zu verhandeln. Das sei eine unerträgliche Lage. Alles, was die Alliierten bezüglich Rußland gewünscht hätten, sei, daß es in voller Freiheit seine eigene Regierung wählen solle. Die Sowjetregierung sei nicht von Rußland gewählt worden, sie sei eine große Autokratie, wie ihre Vorgängerin. Um die Ehrliebe der Sowjetregierung auf die Probe zu stellen, hätten die Alliierten Polen den Rat gegeben, an Rußland heranzutreten und um einen Waffenstillstand zu ersuchen. Wenn Rußland dieses Ersuchen ablehne, und die russischen Truppen in Polen einmarschieren, dann würden die alliierten Mächte Polen alle in ihrer Macht liegende Unterstützung gewähren. Innerhalb der letzten Tage hätten die Polen ein freiwilliges Heer von 800.000 Mann aufgestellt. Polen habe also reichlich Mannschaften (?), aber Mangel an Ausrüstung und organisatorischen Kräften. Frankreich und England könnten diese liefern. Es liege im Interesse von England und Europa, daß Polen nicht vernichtet werde. Frankreich und Großbritannien hätten besondere Gesandte nach Polen geschickt, die darüber berichten sollen, welche Schritte ergriffen werden könnten, um dem polnischen Volke bei der Verteidigung seiner Grenzen beizustehen. Wir haben den englischen Botschafter in Berlin mit einem westfälischen Vertreter abgeklärt, und Frankreich sendet General Weigand. Es ist auch sehr möglich, daß noch nach Polen gehen wird, aber ich hoffe, daß dies nicht erforderlich sein wird.

Groß-Berlin

Neuer Zusammenstoß mit Franzosen.

Vor dem Hotel „Kaiserhof“ kam es heute gegen 9 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen französischen Soldaten und Deutschen. In dem Augenblick, als der Wachebeamte B. in die Kauerstraße einbiegen wollte, stieß er mit drei französischen Soldaten, die aus entgegengekehrter Richtung um dieselbe Ecke kamen, zusammen. Die Franzosen begannen gleich eine wütende Schimpferei und wurden tödlich, indem sie den Zivilisten mit Schlägen kaffierten. Das sich anheimelnde Publikum nahm eine drohende Haltung gegen die fremden Soldaten an, von denen einer seinen Revolver zog und einen Schreckschuß abgab, der glücklicherweise keinen Schaden anrichtete. Darauf flüchteten die drei in das Hotel „Kaiserhof“, in dem gleich darauf Beamte der Sicherheitspolizei erschienen, die den Vorfall protokollierten. Der Platz vor dem Hotel wurde darauf von Sicherheitsbeamten gesäubert.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht nur an das deutsche Publikum die dringende Bitte richten, die Franzosen nicht zu provozieren, sondern auch die fremden Missionen ersuchen, darauf hinzuwirken, daß ihre Mitglieder der Stimmung der deutschen Bevölkerung etwas mehr Mäßigkeit tragen und nicht durch ihr leider allzu oft provozierend wirkendes Auftreten Anlaß zu unliebhaften Vorfällen geben. Im übrigen dürfte es angebracht sein, auch innerhalb der Missionen einmal der Entlassung der Ententesoldaten nachzudenken.

Die „rote Hand“ vom Wedding.

In einem Feuergefecht zwischen Polizeibeamten und Einbrechern, bei dem ungefähr 30 bis 40 Schüsse gemischt wurden, kam es in der vergangenen Nacht in der Eichenallee zu Charlottenburg. Eine Einbrecherbande vom Wedding, die unter Führung eines fastberühmt gewordenen Einbrechers Richard Heinitz steht und den Namen „Die rote Hand vom Wedding“ führt, hatte es dort auf eine Villa abgesehen, deren Besitzer sich auf Sommerreise befindet. Während des Einbruchs wurden sie von den Beamten der Sicherheitspolizei Galt und Schwandt von der Elisabeth-Wache in Charlottenburg, die auf ihrem Rundgang dort vorbeikamen, überrascht und gefaßt. Die Verbrecher, die alle bewaffnet waren, eröffneten sofort das Feuer auf die Beamten, die aus einer Deckung die Schüsse erwiderten. So waren ungefähr 30 bis 40 Schüsse gefallen, als es die Einbrecher dort vorzogen, die Flucht zu ergreifen, zumal, wie es scheint, einer von ihnen verwundet worden ist. Durch einen von den Sicherheitsbeamten abgegebenen Signalfuß war u. a. auch der Kriminalmaschinenführer ohne von der Hindenburgwache aufmerksam geworden. Gerade in dem Augenblick, als er in die Eichenallee einbiegen wollte, stürzte ihm ein Mann ohne Kopfbedeckung entgegen. In der richtigen Annahme, daß es sich um einen fliehenden Verbrecher handelt, griff er zu und es gelang ihm so, den Mann festzunehmen, ehe dieser noch von seiner Schusswaffe, die er bei sich führte, Gebrauch machen konnte. Nach dem Revolverbruch dieser auch noch eine Flasche Schwefelsäure. Der Verbrecher wurde nach der Wache gebracht und dort als ein gewisser Walter Lio festgehalten, der, wie er zugibt, Mitglied der Einbrecherkolonne „Die rote Hand vom Wedding“ war. Wie er weiter angibt, sind alle deren Mitglieder nicht nur mit Schusswaffen, sondern auch mit Schwefelsäure ausgerüstet, um davon im Notfall Gebrauch zu machen. Die anderen Verbrecher sind sämtlich entkommen.

Die Lebensmittelsteuerung und ihre Ursachen war der Beratungsgemeinschaft der gestrigen fünf Versammlungen des Bezirksverbandes Groß-Berlin. Der Bericht war trotz des schönen Wetters überall sehr gut. Trotzdem die Unabhängigen an verschiedenen Stellen Störungsversuche unternahm, konnten die Versammlungen überall mit der Ausnahme der schon im gestrigen Abendblatt veröffentlichten Resolution beendet werden.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Bis auf weiteres: Auf die A-Karten 1 Liter Milch, A-Karten 1 Liter Milch, B-Karten 1/2 Liter und B-Karten 1/2 Liter Milch. Die übrige Verteilung bleibt unverändert.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Bund für Freigliederung des sozialen Organismus. Volkshaus, Straße 29/30a, Kieferngebäude III. Sonnabend, 8 Uhr, Vortrag von Walter Kühne: „Die unvollständige Bedeutung der Freigliederung.“ Reichsbund der Kriegesbeschädigten. Bezirk Friedrichshagen. Freitag, 8 Uhr, Versammlung bei D 110, Altkönigsstr. 28.

Groß-Berliner Parteinahrichten.

Morgen, 23. Juli:

Taufers. 7 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Ebneter, Nationalal. Mitgliedebuch legitimiert. Der nächsten Tagesordnung wegen vollständige Erheben sämtlicher Mitglieder unbedingt nötig. Borstgenwalde. 8 Uhr: Mitgliederversammlung in den Borstgenwalder Gehälen.

Sport.

Sportpark Treptow. Den Abendrennen der Vereinigung Teep-tower Rennfahrer war der übliche Massenbesuch leider nicht beschert. Das Programm erfüllte jedoch, was er den erschienenen Freunden der Hlegerrennen versprochen: einen genussreichen Abend. Sämtliche Fahrer gaben ihr Bestes her, so daß es in allen Rennen zu heißen Kämpfen kam. Im Stundenmannschaftsrennen stellten sich sechs Mannschaften dem Starter. Das Rennen wurde in durchweg flotter Fahrt von der Mannschaft Audela-Kendelbacher vor Ledner-Rudel mit der gleichen Punktzahl gewonnen. In den Zweifelhafsten vollstabilen Schluß-Reinas eine hervorragende Leistung, in dem sie in beiden Rennen mehrere weit stärkere Fahrer überraschend leicht abfertigten.

Berichtsprüfung der finanzielle Erfolg für die Vereinigung sein besonders gut zu sein, so hat die Veranstaltung aber zum mindesten ein gut Teil zur Förderung der Hlegerrennen beigetragen.

Ergebnisse: Preis vom Bänterwald, 1000 Meter. 1. Stolz 1 Min. 50 Sek., 2. Wägnner, 3. Schröder, 4. Sennede, 5. Billi, 6. Hamann. Erinnerungsvorgabe-fahren, 4 Runden: 1. Amort 1 Min. 57 Sek. (60), 2. Petri (50), 3. Otto Tich (40), 4. Kops (60), 5. Wiegand (70 Meter Vorgabe). — Stundenmannschaftsfahren: 1. Audela-Kendelbacher 19 Punkte, 2. Ledner-Rudel 19 Punkte, 3. Häußler-Wegener 11 Punkte, 4. Wägnner-Pedelwisch 10 Punkte, 5. Stolz-Schröder 9 Punkte, 6. Sennede-Hahn 8 Punkte. Die zurückgelegte Strecke betrug 30,240 Kilometer. — Preis von Grünau, Tandem-hauptfahren, 4 Runden: 1. Schulz-Reinas 1 Min. 33 Sek., 2. Wägnner-Schröder, 3. Hahn-Müller, 4. Häußler-Kops, 5. Krahner-Petri. — Tandemprämienfahren, 15 Runden: 1. Schulz-Reinas 6 Min. 33 Sek., 2. Wägnner-Schröder, 3. Krahner-Petri, 4. Otto Tich-Seel, 5. Hahn-Müller. — Franz-Schmittchen-Grinnerungsfahren, 15 Runden: 1. Diepel, 2. Ruper, 3. Taupke.

Arbeiter-Radsport-Verein „Groß-Berlin“. Sonnabend 8 Uhr und 12 Uhr Spreewaldtour, Sonntag 6 Uhr und mittig 1 Uhr Bitterfelder. Start Mariannenplatz. Freier Wanderband. 21. Juli: Obermalde-Bezirksklub. Abfahrt Sonnabend, 8 Uhr, vom Stettiner Rerubahnhof. — 21. Juli: Bus-Göring. Abfahrt 5,40 Uhr vom Stettiner Rerubahnhof.

